

Es war ja auch kein Wunder, daß die Reformation noch nicht tiefer Wurzel geschlagen hatte. Eine solche ins Leben einschneidende Umwandlung nicht nur von Herz und Wesen des einzelnen Menschen, sondern ganzer Gemeinschaften, kirchlicher wie bürgerlicher Ordnungen und Formen läßt sich nicht in einem halben oder ganzen Jahrzehnt durchführen. Vollends nicht in einer Gegend, in der der Katholizismus fest wurzelte. Eine solche aber war unsere Lausitz. Dafür einiae Belege: Tegel hat in der Lausitz z. B. 1508 am Kelchentor in Bauzen seine Ablahbrieße feilgehalten.

Adel wie Bürgerschaft Bauzens und Zittaus haben nicht nur nie zu den Hussiten, die doch im eigenen Lande Böhmen mächtig waren, gehalten, sondern sogar schwere Kämpfe gegen sie geführt. Man denke an die Verteidigung Bauzens gegen die Hussiten, bei der selbst die Frauen mithalfen, indem sie brennendes Pech zur Stadtmauer hinunter schleuderten, um ja die Vertreter der neuen Lehre fern zu halten.

Die Hauptgegner der Hussiten, die Prager Domkapitularen, lebten und wirkten damals in Zittau. Selbst als der Hussit Georg von Bodjebrod König von Böhmen war, machte Zittau keinen Gebrauch von Kelch und Predigt in der Landessprache. Zittau hatte ja 1422 dem Papste treuen Gehorsam geschworen in die Hände des Bischofs von Olmütz, des Verwesers vom Prager Bistum, und streng katholisch war in den Reformationsjahren der Landesherz König Ferdinand von Böhmen. Ja, noch 1518 fand bei Gelegenheit einer großen Firmeluna durch den Bischof, der auch neue Kirchen, Kirchhöfe und Altäre weihte, in Zittau ein letztes, großes katholisches Fest statt, bei dem in der Kirche ein „unfäglich Gedränge war“.

Daß die Gedanken der Reformation überhaupt schon Einzug gehalten hatten in Zittau, war ein Wunder und war das Verdienst des Mannes, der Nesen vorgearbeitet hatte und von dem die Chronik sagt: „Bei der Festigkeit des Katholizismus können wir nicht genug den Mann bewundern, der als Zittauer Reformator in ewigem Glanze dasteht: Heidenreich, der ganz allein Rat und Bürgerschaft für die Sache der Wahrheit gewann, und als Einheimischer eine rühmliche Ausnahme von dem Sprüchlein macht, daß der Prophet in seiner Heimat nichts gilt.“ (Peschek, Geschichte Zittaus I 389.)

Lorenz Heidenreich war 1480 in Löwenberg geboren. Im dritten Lebensjahr zog er mit seinen Eltern der in Löwenberg ausgebrochenen Pest wegen nach Zittau. Hier wurde der Vater, der von Beruf Tuchmacher war, 1518 Ratsherr und Schloßherr und scheint ein vermöglicher Mann gewesen zu sein. Unser Heidenreich lernte erst in Zittau die Tuchmacherei, was ihm später gute Dienste leisten sollte, besuchte dann das Lyceum in Zwickau, sowie, 27 Jahre alt, 1507 als Stud. phil. und theol. die Universität Leipzig und wurde 1508 Baccalaureus und 1509 in Merseburg Priester. Durch Luthers Schriften aufgeklärt, studierte er 1518 noch einmal in Leipzig, um zur Entscheidung zu kommen, wurde dort 1518 unter Dekan Titius Magister und hatte 1519 Gelegenheit, Luther, den er wohl schon in seiner Jugend gehört hatte, in der berühmten Disputation gegen Eck seinen Standpunkt verteidigen zu sehen. Darauf kam er nach Zittau und wurde Pfarrer an der Kreuzkirche. Jedenfalls ist seine Amtierung als Altarist und Meßpriester in Zittau von 1519 an nachzuweisen. Hier trat er nun mit „hinreichender Beredsamkeit“ für die neue Lehre ein und verschaffte ihr derart schnell Eingang, daß bereits das Jahr 1521 als das Zittauer Reformationsjahr genannt wird.

Der „Beginn evangelischer Predigt“ wurde später an Cantate und an Allerheiligen gefeiert. Eine genaue Zeitangabe ist nicht möglich, da Heidenreich begreiflicherweise nicht stürmisch vorgehen konnte und überhaupt katholische und evangelische Konfession damals noch nicht als zwei getrennte Dinge betrachtet werden konnten. Vormittags lasen die Römischen die Messe, nachmittags predigte Heidenreich evangelisch und zwar „einfach Gottes Wort in süßen Fabeln“.

Zustatten kam Heidenreich der Umstand, daß der katholische Pfarrer Hundertmark an der Pest gestorben war und daß der dem jungen Heidenreich verwandte Bürgermeister und Kirchenvorsteher Wenzel Lankisch und der ihm sehr gewogene Rat beim königlichen Komtur einstimmig Heidenreichs Berufung als des Gestorbenen Nachfolger an der Haupt-(Johannis-)Kirche durchgesetzt hatten. So ward diese Johanniskirche eine der allerersten Stätten in der Lausitz, an der das Evangelium lauter und rein gepredigt wurde. (Im Jahre darauf, 1522, hat ein früherer Bauzener Graumönch in der Johanniskirche in Liegnitz evangelisch gepredigt.)

Natürlich blieb die Feindschaft der katholischen Oberen nicht ganz aus, ja, es setzte Gegenarbeit ein. Hatte schon 1519 der Bischof von Meißen dem König über die neue Lehre in der Lausitz Bericht erstatten müssen und bei dieser Gelegenheit der Oberlausitz die Feier des Abendmahles unter beiderlei Gestalt als freventlich und betrügerlich erwiesen, so erließ derselbe 1521 (7. 1. von Stolpen aus) strenge römische Befehle gegen Luthers Werk; ferner verordnete 1524 der damalige König Ludwig und 1526 König Ferdinand, daß in der Oberlausitz von allen Kanzeln abzulesen sei: daß alle Zeremonien in der Kirche, wie Kreuztragen, Vigilien, Seelenmessen usw., die bisher in Abnehmen geraten, wieder beobachtet werden möchten. Ja, der königliche Komtur (Proß) soll sogar seine Saadhunde losgelassen haben, um Heidenreichs Predigten zu stören. Und der Komtur Nareska (Narschka), der immer wieder neue katholische Geistliche heranzuziehen mußte, brachte es schließlich 1530 so weit, daß Heidenreich — als er 1529 den groben Verstoß begangen hatte, in die Ehe zu treten —, aus der Stadt entfernt wurde. Heidenreichs Gattin war eine Elisabeth Engler (oder Engel), die von einem ihrer Söhne, dem Professor Johann Heidenreich, als sehr geliebte Mutter, als fromme und tüchtige Frau (carissima mater, pia admodum et solers femina) gefeiert wird. In einem Zittauer Taufbuch ist sie (1567) als Taufzeugin aufgeführt und als „des würdigen Herrn Mag. Heidenreich gelassene Witfrau“ bezeichnet. — Heidenreich zog in seine Geburtsstadt Löwenberg, wo er sich sein Brot als Tuchmacher verdiente. Später übernahm er wieder ein geistliches Amt und wurde schließlich 1543 Pfarrer von Greiffenberg.

Er sollte nach Zittau zurückkehren. Aber erst, nachdem ein anderer seinen und damit der Reformation Eingang in die Stadt Zittau vorbereitet hatte. Dieser Mann war Nesen. Hatten wir schon als günstige Umstände für die Einführung der Reformation Heidenreichs Einvernehmen mit dem Rat genannt, so war für die weitere Entwicklung der guten Sache von größter Bedeutung 1. die Tatsache, daß König Ludwig von Böhmen mit dem Türkenkrieg genug zu tun hatte, 2. die Vakanz des erzbischöflichen Stuhls (1423—1561) das ganze Reformationszeitalter hindurch, 3. die Vorliebe des Landvogts von Münsterberg für die Reformation, 4. die durch die Pest verminderte Einwohnerzahl der Stadt